Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 7. April 1881. Nr. 163.

Berlin, 6. April. Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 164. preußischer Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 9000 Mk. auf Nr. 36549 69939.

1 Gewinn zu 3600 Mk. auf Nr. 32551.

2 Gewinne zu 1500 Mk. auf Nr. 19645 87722.

2 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 32395 34304.

Deutschland.

Berlin, 6. April. Die zahlreichen Streitkräfte, welche die französische Regierung anläßlich der jüngsten Vorgänge in Afrika aufbietet, sind schwerlich blos dazu bestimmt, die Krumirs und die übrigen tunesischen Tribus, welche seit einiger Zeit Einfälle in Algerien unternommen haben sollen, zu züchtigen. Vielmehr lassen alle Anzeichen darauf schließen, daß eine von den Franzosen seit langer Zeit geplante Operation in großem Stile zur Ausführung gelangen wird. Die französische Regierung muß hierbei auch diejenigen Eventualitäten ins Auge fassen, bei denen sie nicht blos auf den Widerstand der Tunesen stoßen würde. So wenige Anhaltspunkte auch dafür vorliegen, daß die Weherufe eines Theils der italienischen Presse zu einem thatsächlichen Einschreiten der italienischen Regierung Anlaß geben oder daß die akademischen Erörterungen der „Times“ bezüglich der tunesischen Frage, die als ein Theil der großen orientalischen nur durch das Einvernehmen der europäischen Mächte gelöst werden könnte, eine praktische Wirkung ausüben, muß Frankreich doch auf alle diese Möglichkeiten vorbereitet sein. Hierzu kommt, daß der letzte Aufstand in Algerien selbst, im Aurès-Gebirge, gezeigt hat, wie wenig zuverlässig die eingeborene Bevölkerung der erwähnten Kolonie ist, so daß die französische Regierung auch für eine starke Rückendeckung sorgen muß. Die Mobilisirung des 15. in Marseille stehenden und 16. in Montpellier stehenden Armeekorps soll denn auch zumeist erfolgen, um die aus Algerien an die tunesische Grenze abrückenden Truppen zu ersetzen. Die Vernichtung der von Oberst Flatters geführten Expedition muß gleichfalls für die Entschließungen des französischen Gouvernements maßgebend sein, da die Gährung, welche allem Anscheine nach unter den Stämmen der Sahara besteht, sich leicht nach der benachbarten französischen Kolonie fortpflanzen könnte. Was das Vorgehen in Tunis anbetrifft, so fürchtet man nach einer Mittheilung des „Figaro“, daß die Regierung auf dem gebirgigen Terrain, wo es noch an gebahnten Straßen fehlt, nicht rasch genug operiren könnte. Ein Theil der Eingeborenen Algeriens soll überdies unzufrieden mit dem französischen Gouvernement sein, welches sie gegenüber den Plünderungen und Beutezügen der Tunesen völlig wehrlos lasse.

Ueber die Aufnahme, welche das Vorgehen Frankreichs in Europa findet, liegen noch keine Details vor. Die Stellung, welche Deutschland in dieser Frage einnimmt, ist bekannt; sie ist Frankreichs Ansprüchen, soweit sich dieselben bis jetzt übersehen lassen, nicht abgeneigt. England und Italien sind am nächsten betroffen; England als herrschende Macht im Mittelmeer, Italien als nächster Nachbar von Frankreich, von dem es nunmehr auch in der südlichen Flanke umspannt wird.

Hierzu liegen noch folgende telegraphische Mittheilungen vor:

Paris, 6. April. Sämmtliche Mächte haben, wie ich erfahre, ausnahmslos die Mittheilungen der französischen Vertreter bezüglich Tunis sympathisch aufgenommen. Von keiner Seite ist irgend welcher Vorbehalt gemacht worden.

Rom, 6. April. Die Journale „Popolo Romano“ und „Capitano Fracassa“ erfahren aus angeblich guter Quelle, Frankreich habe den Mächten gegenüber die formelle Erklärung abgegeben, daß die eventuellen militärischen Operationen an der tunesischen Grenze einzig und allein die legitime Vertheidigung der Grenze gegen unruhige Stämme bezweckten. Jeder Gedanke an eine Okkupation von Tunis oder an eine Bedrohung der Unabhängigkeit dieses Landes sei absolut ausgeschlossen.

— Der „Independance belge“ meldet man aus Wien vom 4. April, daß auf den Wunsch Alexanders III. im Herbste laufenden Jahres eine Zusammenkunft der drei Kaiser nächst der russischen Grenze stattfinden würde. Eine andere Mittheilung geht den „Mecklenb. Anz.“ aus Berlin zu. Es heißt dort:

„Zwischen den drei Kaiserhöfen hat sich ein reger Meinungs-Austausch entwickelt, welcher namentlich eine Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit dem Kaiser Wilhelm und auch mit dem Kaiser Franz Josef betrifft. Kaiser Alexander III. hofft, daß es in 6—8 Wochen ihm möglich sein werde, vorübergehend das Ausland zu besuchen. Man nimmt hier an, daß der Besuch des russischen Kaisers Ende Mai stattfinden werde; als Tag der Ankunft muthmaßt man etwa den 28. oder 29. Mai, so daß der Kaiser Alexander am 30. oder 31. Mai, an welchen Tagen die großen Frühjahrs-Paraden der Garden in Berlin und Potsdam angesetzt sind, hier anwesend sein würde, um von hier aus zu einer Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich sich zu begeben. Eine solche Art des Besuches würde durchaus den Traditionen entsprechen, wie sie seit Jahrzehnten sich bei Anwesenheit russischer Herrscher in Berlin herausgebildet haben. Man zweifelt auch nicht, daß hier Alles aufgeboten werden wird, in militärischer wie in jeder andern Hinsicht dem Kaiser Alexander es auszudrücken, wie hohen Werth Deutschland auf die friedliche Freundschaft gerade mit Rußland legt und wie sehr es die Freundschaftsversicherungen des Kaisers Alexander zu würdigen weiß.“

— Nach telegraphischer Mittheilung des „W. T. B.“ aus Madrid von gestern verlautet dort von einer republikanischen Erhebung, welche in Oporto stattgefunden haben soll, die Aufständischen sollen sich in einem Theater festgesetzt haben.

Seit Wochen befindet sich Portugal in großer Erregung. Der mit England abgeschlossene Lorenzo Marquez-Vertrag, welcher den Engländern die Erlaubniß giebt, eine Eisenbahn von der Faktorei Lorenzo Marquez an der Delagoabai nach Pretoria, der Hauptstadt von Transvaal, zu bauen, ist von den Parteien zum Gegenstand einer leidenschaftlichen Diskussion gemacht worden, hat zu tumultuarischen Scenen in der Stadt und in der Deputirtenkammer und schließlich zum Sturz des liberalen Ministeriums Braamcamp geführt. Die Kammer ertheilte demselben aus Anlaß des Vertrages ein Mißtrauensvotum mit 98 gegen 1 Stimme. Es ist ein Kampf zwischen den Regenerados wie ein Mann gegen den Vertrag und die Regierung, wobei die Wortführer den Ministern Landes- und Hochverrath vorwarfen. Der Vertrag bezwecke nur, Portugal an England auszuliefern; da gerade, als die Kammer diese Angelegenheit diskutirte, ein englisches Panzergeschwader in den Tejo eingelaufen war, so benutzten die Parteihäupter diesen Umstand, um die Londoner Regierung anzuklagen, daß sie auf die Abstimmung der portugiesischen Deputirten durch die Anwesenheit der Schiffe einen Druck habe ausüben wollen. In England betrachtete man diese ganze Angelegenheit als eine ziemlich untergeordnete, und nahm man an, daß das neue aus den Reihen der Regenerados gebildete Kabinet mit Senhor Sampàio an der Spitze den Vertrag ohne Weiteres durchbringen werde. Inzwischen sind die Kammern vertagt worden. Die Progressisten, besonders ihr republikanischer Flügel wird nun die Gelegenheit für günstig erachtet haben, um durch eine republikanische Erhebung das Kabinet der Regenerados zu stürzen. Sie haben dazu Oporto gewählt, das von altersher einen gewissen Ruf für Inscenirung politischer Putsche hat. Portugal ist seit Dezennien von Parteileidenschaften unterwühlt, seine Finanzen sind zerrüttet. Die radikalen Elemente gewinnen immer mehr Terrain, sie beherrschen zum Theil die Literatur; namentlich ist es die positivistische Schule, die eine größere Thätigkeit in Popularisirung ihrer Ideen in Portugal entfaltet als in irgend einem anderen Lande. Es ist sehr leicht möglich, daß Portugal abermals der Schauplatz von Umwälzungen wird, welche das Königthum bedrohen, obwohl König Luis als ein streng verfassungstreuer Monarch immer dem ausgesprochenen Willen des Volkes sich gefügt hat.

— Die neuesten Nachrichten aus St. Petersburg lauten sehr wenig erfreulich. Danach scheint die reaktionäre Strömung sich wieder stark nach oben zu drängen. Der telegraphische und der Briefverkehr werden strenger überwacht. Es fehlt nicht an solchen, welche die „energischsten Mittel“ anrathen, um der russischen Gesellschaft die Achtung vor Religion und Autorität wieder beizubringen. Man sollte meinen, in der Strenge sei schon genugsam probirt worden mit bekanntem schrecklichem Erfolg. Von heute wird gemeldet, daß der Minister des Innern die „Smolensker Westnik“ auf 8 Monate suspendirt und der Zeitung „Porjadok“ den Einzelverkauf entzogen hat.

— Die „Prov.-Korresp.“ schließt einen Artikel über die Arbeiter-Reform mit folgenden Sätzen: „Aber die parlamentarischen Parteien werden sich — das steht zu hoffen — gewiß nicht in Widerspruch setzen mit der Bevölkerung, mit der sie jetzt wieder in nähere Berührung kommen. In der Bevölkerung, wo der Umschwung als vollzogen gelten darf, wird man für eine falsche Bedenklichkeit und Unentschlossenheit auf diesem Gebiete, welches der Kanzler nach sorgfältiger, pflichtgemäßer Ueberlegung beschritten, ebenso wenig ein Verständniß haben, wie man sich für die Bemühungen der wirthschaftlich-liberalen Partei, ihre Grundsätze wieder zu Ehren zu bringen, begeistern wird.“

— Wie wir vernehmen, hat Deutschland den von Oesterreich vorgeschlagenen Veterinärvertrag in den hier im Laufe befindlichen Verhandlungen abgelehnt.

— Um 1 Uhr hielt der außerordentliche Botschafter des Kaisers Alexander III. von Rußland, Fürst Suworow, seine feierliche Auffahrt. Der Kaiser empfing denselben in besonderer Audienz und nahm aus dessen Händen das Schreiben entgegen, durch welches Kaiser Alexander III. das Ableben des Kaisers Alexander II. und seine Thronbesteigung notifizirt. Unmittelbar nach dieser Audienz hatte Fürst Suworow die Ehre, von der Kaiserin empfangen zu werden, Abends 6 Uhr wird er sich aus derselben Veranlassung zu den kronprinzlichen Herrschaften nach dem hiesigen kronprinzlichen Palais begeben.

Ausland.

Petersburg, 3. April. Die Mittheilung, welche der „Intransigeant“ Rocheforts in einem Genfer Briefe machte, daß die Nihilisten verschiedentliche Minen in Petersburg angelegt, um den Zaren in die Luft zu sprengen, ist durch die amtliche Untersuchung bestätigt worden. Durch diesen Brief aufmerksam gemacht, ordnete man eine genaue Untersuchung der Umgebung des Winter- und Anitschkow-Palais an. Dabei ergab sich, daß nach dem Winterpalais eine Mine getrieben worden war. Man traf, der „Russ. Korr.“ zufolge, auf einen aus der Richtung von der Admiralität hergeführten Minengang, der anscheinend unter das Saltykowportal geführt war. Gestern hatte man noch nicht die Mine selbst bloßgelegt. Es verlautete auch, daß ein Mann im Anitschkowpalais erschienen sei, der die Aussage gemacht habe, daß im Ganzen 6 Minen noch an verschiedenen Orten liegen, welche derselbe genau bezeichnet haben soll.

Die Zeitungen beschäftigen sich vorwiegend mit den Wahlen für den Polizeibeirath. Man beklagt allgemein die Ueberstürzung, mit welcher diese Institution ins Leben gerufen worden ist. Dadurch seien seitens der Kommissionsmitglieder nicht alle Vorschriften des allerhöchsten Befehls eingehalten worden, viele wegen Mißverständnisse oder aus Unverstand um ihr Wahlrecht gekommen und viele Unordnungen vorgefallen. Allgemein wird namentlich darüber Beschwerde geführt, daß man nur Personen aus seinem Polizeirevier wählen durfte, was mit der Vorschrift durchaus nicht übereinstimmte. Wie furchtbar angestrengt übrigens die Polizei und die Kommissionsmitglieder haben arbeiten müssen, das geht u. A. auch daraus hervor, daß sie in einigen Gegenden erst um 6 Uhr Morgens in den Quartieren erschienen. Auch wußten diese Herren selbst nicht recht, wie sie in gewissen Fällen zu verfahren hatten, so z. B., ob sie Frauen Stimmrecht zusprechen sollten oder nicht, was übrigens an vielen Stellen geschehen ist. . . Die Stimmen waren sehr zersplittert; das Maximum, das konstatirt wurde, betrug ca. 100, das Minimum — 13. In den Heftchen, in denen die Wahlen verzeichnet werden sollten, begegnete man häufig folgenden Notizen: „ich kenne keinen“, „ich weiß keinen“ u. s. w. oder auch: wegen vorgerückter Nachtzeit konnte das Quartier nicht betreten werden“. Es sind auch Fälle vorgekommen, wo der Besuch der Kommission unbedingt abgelehnt wurde.

Gestern Nachmittags empfing der Stadthauptmann General Baranow die Wahlmänner und hielt an dieselben eine Ansprache, in welcher er u. A. bemerkte:

„Von dem unbeugsamen Willen ausgehend, durch eine Reihe von energischen und konsequenten Maßregeln die Ruhe der Residenz wiederherzustellen, geruhte Seine Majestät der Kaiser zugleich zu befehlen, daß die erwähnten scharfen Maßregeln bei aller Strenge in keiner Weise die redlich denkenden Einwohner belästigen sollen, in deren Liebe er ebenso sehr Vertrauen setzt, wie wir in seine Güte gegen uns . . .“

Im weiteren Verlauf seiner Ansprache äußerte Generalmajor Baranow, daß seitens der Polizei bei Ausführung der Wahlen Vieles hätte anders geschehen können und müssen.

„Aber — sagte der Stadthauptmann — wenn in dieser Versammlung für irgend einen jener moralisch Kranken Platz wäre, die zum Hohne der gesunden Vernunft sich Sozialisten nennen, so könnte er bestätigen, daß ich gezwungen war, den Allerhöchsten Befehl vom 18. cr. bereits am 19. zur Ausführung zu bringen.“ Ferner betonte General Baranow die Nothwendigkeit, in besonderen Fällen aus der Zahl der Ausschußmitglieder Einige zu ganz geheimen Berathungen auswählen zu müssen. Schließlich ersuchte er die Delegirten, in der ersten Zeit täglich sich zu einer einstündigen Sitzung einzufinden.

Die Verhaftung Kobosews bestätigt sich, so wie auch das Gerücht, welches seit einigen Tagen über die Verhaftung Hartmanns kursirt, immer mehr an Glaubwürdigkeit gewinnt. Die revolutionäre Partei scheint somit alle ihre Kräfte aufgeboten und ihre erfahrensten Agitatoren hergesandt zu haben, um einen großen, wohlvorbereiteten und wohlorganisirten Schlag auszuführen.

Paris, 3. April. Die Trauerbotschaft von der Niedermetzelung des Obersten Flatters und seiner Begleiter, welche im Auftrage der französischen Regierung die Sahara durchzogen, um die Möglichkeit des Baues einer Eisenbahn durch die Wüste zu studiren, hat in allen Kreisen die tiefste Theilnahme hervorgerufen. Die Oppositionspresse wird natürlich nicht verfehlen, die Regierung für die Katastrophe verantwortlich zu machen, und sie beginnt damit schon heute Abend, indem mehrere Blätter das traurige Ereigniß mit den Vorfällen an der tunesischen Grenze in Verbindung bringen. „In einer solchen Krisis, sagt der „Français“, genügt es wahrlich nicht um uns zu beruhigen, daß sämmtliche militärische und administrative Gewalten in den Händen des Herrn Albert Grevy konzentrirt sind, dessen alberne, dünkelhafte, feierliche und lächerliche Unfähigkeit selbst von denjenigen anerkannt wird, die ihn ernannt haben. Sieht man heute nicht, daß der republikanische Nepotismus dem Lande theurer zu stehen kommen kann als der dynastische Favoritismus? Niemals würde eine Monarchie solche große Interessen in solche Hände gelegt haben.“ Der also bezeichnete „Monsieur frère“, Generalgouverneur Algeriens, befindet sich augenblicklich in Paris und hat erst eben gelegentlich der Interpellation des Herrn Thompson durch sein feierlich komisches Pathos die Heiterkeit der Kammer erregt; Herr Albert Grevy wird sich wohl auf neue Angriffe gefaßt machen müssen, da die Nachrichten aus Algerien in den parlamentarischen Kreisen eine große Mißstimmung hervorgerufen haben.

Das letzte Schreiben, welches von der verunglückten Expedition des Obersten Flatters eingetroffen ist, war an Henri Duveyrier gerichtet. Es war am 29. Januar auf dem Wege von Inkelmen nach Fidschi bei der Sebcha Amadghor (Salzsee) geschrieben. Von diesem See wollte die Expedition direkt nach Aisiu vorrücken. In dem Schreiben heißt es: „Die Apaggar empfingen uns gut und gaben uns Führer; im Grunde genommen lassen sie es uns aber entgelten, daß wir nach dem Süden gehen wollen, und es ist klar, daß unser Marsch durch das Land ihnen nicht angenehm ist. Es ist viel für einen ersten Besuch, und man darf nicht zu viel verlangen. Uebrigens würde es schwer fallen, in einer und derselben Gegend längere Zeit zu verweilen, und wir haben

allen Grund, schnell zu reisen. Itkenutkhen scheint besser gesinnt zu sein. Ich glaube, daß man mit ihm eine französische Partei bei den Tuaregs bilden kann. Aber der Mann ist alt und man müßte seinen Nachfolger kennen; für alle Fälle habe ich ihn mit großer Zuvorkommenheit behandelt, da uns Unglücksfälle zustoßen könnten. Für den Augenblick geht alles gut. Ich hoffe, wenn keine Zwischenfälle eintreten, Aisu in 25 Tagen zu erreichen. Dort werden wir je nach den Umständeu handeln, um uns nach Haussa zu begeben; es kann sein, daß wir von Aisu nach Agadis den Weg benutzen, den Dr. Barth genommen; in Aisu muß sich aber die Frage betreffs der transsaharischen Bahn entscheiden. Die Weisungen des Herrn de Freycinet schreiben uns sogar vor, nicht so weit zu gehen. Von dort muß man nach Sudan zu gelangen suchen, und ich werde so schnell als möglich vorrücken. Wenn die Kel-Owi uns entgegentreten, so werden wir einen anderen Weg nehmen und über Rhat zurückkommen. Das wäre allerdings von Nachtheil; indessen würde unsere Reise doch noch immer von Nutzen gewesen sein. Hoffen wir, daß wir uns nicht mit diesem halben Erfolge begnügen müssen; aber wir wollen uns auch im Voraus keinen allzugroßen Erwartungen hingeben."
(Nat.-Ztg.)

Paris, 6. April. Die Anerkennung des Königreiches Rumänien von Seiten Frankreichs ist bereits erfolgt. Um so bezeichnender erscheint, daß die „République Française" ihr Bedauern darüber ausdrückt, daß die Regierung nicht vor allen anderen Mächten Rumänien den Beweis ihrer Sympathie gegeben und die Initiative zur Anerkennung ergriffen habe.

Provinzielles.

Stettin, 7. April. In der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts wurde unter anderm auch die Privatklagesache des Herrn Kolbitz gegen den Polizeisergeanten Timm in Grabow a. O. verhandelt. Die ziemlich umfangreiche Beweisaufnahme ergab, daß Timm dem Kolbitz in dem Kädingschen Lokale ohne eigentliche Veranlassung zugerufen: „Sie gehören hier nicht her" und auf dessen Erwiderung den K. am Kragen gekriegt, ihn von dem Stuhle herabgerissen und zur Thür geschleift hatte in der offenbaren Absicht, denselben hinauszuwerfen, ein Vorhaben, das nur durch das Dazwischentreten der andern Gäste, bezüglich der Wirthin verhindert worden war. Die Anklage war daher auf Beleidigung und Mißhandlung gestellt. Der Gerichtshof sah zwar die Beleidigung durch eine ähnliche Aeußerung des Kolbitz als kompensirt an, erkannte aber wegen der Mißhandlung auf Schuldig und verurtheilte den Timm zu 100 Mark Geldbuße eventuell 10 Tage Haft. Als strafverschärfend sah es der Gerichtshof an, daß ein Polizeibeamter in Uniform sich gerade am allerwenigsten zu solchen Ausschreitungen hinreißen lassen dürfe.

— Heute kommt der Lloyddampfer „Kätie" vom Vulkan wieder zur Stadt. Derselbe ist theilweise neu gestrichen worden, und jetzt vollständig eingerichtet, so daß nunmehr der Besuch desselben warm zu empfehlen ist. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß Billets à 20 Pf. im Komtoir des Stettiner Lloyds, Dampfschiffsbollwerk 3, zu haben sind.

— In die Reichs-Konkursordnung ist weder die Bestimmung der früheren preußischen Konkursordnung, betreffend die Strafbarkeit eines Gläubigers, welcher zu seiner Begünstigung und zum Nachtheile der übrigen Gläubiger mit dem Gemeinschuldner, wenn er von dessen Zahlungseinstellung Kenntniß hat, einen besonderen Vertrag eingeht, noch eine andere ähnliche Bestimmung aufgenommen, und es ist demzufolge bisher in der Praxis ein Konkursgläubiger, welcher sich in der beschriebenen unrechtmäßigen Weise Sicherung oder Befriedigung gewähren läßt, deshalb für nicht strafbar erachtet worden. Das Reichsgericht, I. Strafsenat, hat jedoch neuerdings (durch Urtheil vom 27. Januar d. J.) eine Unterscheidung gemacht, wonach nicht unbedingt die Strafbarkeit eines solchen Konkursgläubigers ausgeschlossen ist. Der Konkursgläubiger ist nämlich nur dann straflos, wenn er sich von dem Gemeinschuldner eine bevorzugende Sicherung oder Befriedigung, auf die er keinen Anspruch gehabt hatte, hat gewähren lassen, ohne auf diese vom Schuldner begangene Strafthat selbst irgendwie thätig mit einzuwirken. Leistet er dagegen dem Schuldner bei der Ausführung der strafbaren Begünstigung durch Rath oder That wissentlich Hülfe, so ist er wegen Beihülfe zu seiner eigenen Begünstigung aus § 211 der Deutschen Konk.-Ordn. und § 49 Str.-G.-B. zu bestrafen.

— Für das große Kavallerie-Manöver, welches im Spätsommer d. J. im Konitzer Kreise stattfindet, ist der Landstrich zwischen Lichnau, Schlagenthin, Gersdorf, Jakobsdorf, Döringsdorf und Konitz in Aussicht genommen. Zum Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl, welcher längere Zeit dem Manöver beiwohnen wird, ist Gr.-Paglau bestimmt worden; die Divisionsstabsquartiere werden in Konitz und Jakobsdorf genommen werden.

— Ein Kongreß deutscher Barbiere wird am 23. Mai in Mainz zusammentreten.

— Der Ober-Postdirektor Cunio hierselbst ist zum Mitglied der kaiserlichen Disziplinarkammern für die Dauer des zur Zeit von ihm bekleideten Amtes ernannt.

Vermischtes.

— Die Frage, welches die beste Zeit zum Essen sei, wurde von einem geistreichen Sophisten des Alterthums dahin beantwortet: „Für Reiche, wenn sie Hunger haben, für Arme, wenn sie Brod haben." Wie weit dem diätetischen Interesse durch diese Antwort genügt sei, wollen wir — sagt das „Dr. J." — dahingestellt sein lassen. Uns soll es hier nur darauf ankommen, durch Beibringung einiger kurzen Notizen die Mittagsstunden, durch welche doch zu allen Zeiten die ganze Tagesordnung geregelt wird, in den verschiedenen Jahrhunderten und in den verschiedenen Völkern geschichtlich festzustellen. Im 14. Jahrhundert aß der König von Frankreich Morgens um 8 Uhr zu Mittag und ging Abends um dieselbe Stunde zu Bett. Zur Zeit Philipp's des Guten von Burgund galt der Spruch: „Steh auf um 5, iß zu Mittag um 9, zu Abend um 5, geh zu Bett um 9, und du wirst leben der Jahre 99." Unter Heinrich IV. und Ludwig XIV. ging man um 11 Uhr zu Tische, unter Ludwig XV. um 2 Uhr. Noch Anfangs dieses Jahrhunderts aß der König von Spanien um 12 Uhr zu Mittag. Unter Heinrich VIII. von England frühstückte die vornehme Welt um 7 Uhr und dinirte um 10 Uhr, unter Königin Elisabeth war 11 Uhr die Stunde des Mittags- und 5 Uhr die Stunde des Nachtmahls. Aloysius von Orelli berichtet 1555, daß in Zürich „der gemeine Mann" um 6 Uhr und der Vornehme „auf's Späteste" um 7 Uhr zu Nacht speiste. Zu Basel und auch zu Berlin hielt man noch später, 1580, dieselben Stunden für die Mahlzeiten ein. Möhsen in seinen „Beiträgen zur Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg" schreibt: „Es fällt auf, wenn man die Zeitordnung gewahr wird, die man ehemals im Essen und in den Ruhestunden hielt. Man aß des Tages 4 Mal: Morgens um 8 Uhr eine Suppe, um 10 Uhr das Mittagsmahl; um 3 Uhr das Abendbrod und um 5 Uhr das Nachtmahl; um 7 oder 8 Uhr spätestens ging man schlafen und stand um 5 Uhr oder wohl noch später auf." Diese Notiz bezieht sich auf das letzte Drittel des 16. Jahrhunderts. Die Berliner Hochzeitsordnung gestattete, wegen der Vorbereitungen und Zurüstungen zu solchem Feste, um 11 Uhr das Mittagsmahl und um 5 Uhr das Nachtessen zu geben. Gesellschaft und Tanz mußten um 9 Uhr zu Ende sein. Um diese Zeit fingen die Schulstunden im Gymnasium um 6 Uhr Morgens an und währten bis 8 Uhr. Nachmittags begannen sie um 12 Uhr und dauerten bis 2 Uhr; Mittwoch dauerte der Unterricht bis 9 Uhr, der Nachmittag dagegen war dann frei. Auf der Universität zu Altdorf bei Nürnberg war noch im Jahre 1623 die Zeit des Mittagessens 10 Uhr, die des Abendessens 5 Uhr; aber schon 12 Jahre später hatte man diese Zeiten 1 Stunde weiter vorgerückt. Christian II. von Dänemark hatte in seiner Hofinstruktion von 1515 verordnet, daß am königlichen Hofe im Sommer zwischen 9 und 10 Uhr die erste, und Abends zwischen 4 und 5 Uhr die zweite Mahlzeit eingenommen werden sollte. Für den Winter wurden diese Zeiten auf 9 Uhr früh und 5 Uhr Abends präcis festgesetzt.

— Ein hochkomischer Telegraphenfehler hat in Melle jüngst eine eigenthümliche Verwechselung hervorgerufen. Am Dienstag wollte ein Graf von der Station aus das Stammgut seiner Ahnen besuchen und telegraphirt von Hannover aus einem Lohnkutscher nach einem „leichten Wagen" zum 4-Uhr-Zuge. Alles geht so weit gut, nur macht ein neckiges Schicksal aus dem „leichten Wagen" einen Leichenwagen, und als der gnädige Herr in Melle nach dem bestellten Kutscher fragt, findet er denselben mit dem schwarzbehangenen Gespann und dem Wagen, welcher gemeiniglich nur dazu dient, zum Todtenhofe zu fahren. Natürlich Tableau, Aufklärung und glücklicherweise allgemeine Heiterkeit.

Telegraphische Depeschen.

Petersburg, 5. April. Graf Schuwaloff, General Greigh, General Tschertkoff, der diesseitige Botschafter in London, Fürst Lobanoff, und der deutsche Militärbevollmächtigte, General von Werder, sind heute von hier nach dem Auslande abgereist.

Petersburg, 6. April. Baron Alexander Nicolai, vormals Chef der Civilverwaltung im Kaukasus, ist an Stelle Saburow's, welcher zum Senator ernannt wurde, zum Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

Petersburg, 6. April. Der Minister des Innern hat die Zeitung „Smolensker Westnik" auf 8 Monate suspendirt und der Zeitung „Porjadok" den Einzelverkauf entzogen.

Bukarest, 6. April. Der Rücktritt des Ministeriums wird voraussichtlich nach der Votirung des Budgets, dessen Berathung bereits begonnen hat, erfolgen. Nach anderweitigen Mittheilungen würde Bratiano mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt werden, in welchem wahrscheinlich alle Schattirungen der liberalen Partei vertreten sein würden. Der „Romanul" bespricht diese Frage und meint, die große Mehrheit wünsche, daß die politischen Kämpfe ein Ende nehmen, und daß alle Fraktionen der liberalen Partei de facto ebenso übereinstimmen, wie dies bezüglich der Prinzipien der Fall sei.

Rom, 5. April. Der Senat begann heute die Berathung des Gesetzentwurfs über Abschaffung des Zwangskurses.

Die Interpellation Rudini Massari's über das angebliche Einverständniß Englands und Frankreichs betreffs Tunis, sowie die auf die tunesische Frage bezügliche Interpellation Dunnanis, ingleichen die Interpellation Santonofrios über die Gerüchte bezüglich einer italienischen Mission auf Cypern und die Interpellation Crispi's darüber, ob die Regierung von irgend einer Seite zu internationalen Maßregeln gegen Königsmörder aufgefordert worden sei, werden morgen von der Regierung beantwortet werden.

Rom, 6. April. Die Journale „Popolo Romano" und „Capitano Fracassa" erfahren aus angeblich guter Quelle, Frankreich habe den Mächten gegenüber die formelle Erklärung abgegeben, daß die eventuellen militärischen Operationen an der tunesischen Grenze einzig und allein die legitime Vertheidigung der Grenze gegen unruhige Stämme bezweckten. Jeder Gedanke an eine Okkupation von Tunis oder an eine Bedrohung der Unabhängigkeit dieses Landes sei absolut ausgeschlossen.

Madrid, 5. April. Gerüchtweise verlautet hier von einer republikanischen Erhebung, welche in Oporto stattgefunden haben soll, die Aufständischen sollen sich in einem Theater festgesetzt haben.

London, 6. April. Die „Morningpost" will wissen, der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Dilke, und der Lord der Admiralität, Brassey, seien die Mitglieder des Kabinets, welche die von Most herausgegebene „Freiheit" finanziell unterstützt hätten.

Dublin, 5. April. Durch eine Proklamation des Vizekönigs ist für 17 Grafschaften und für die Städte Limerick, Galway und Cork angeordnet, daß alle Personen, welche nicht zum Waffentragen berechtigt sind, ihre Waffen vor dem 15. d. M. an die Polizei abzuliefern haben.

Algier, 6. April. Die hiesigen Journale konstatiren, daß es sich bei der gegenwärtigen Aktion um eine legitime Vertheidigung handele. Der Bey von Tunis müsse seine Truppen mit den französischen Truppen behufs strenger Bestrafung der Krumirs und zum wirksamen Schutze der Eisenbahnen verbinden. Ein Zurückhalten würde einer feindlichen Erklärung gleichkommen.

Verlassen!

Roman in drei Bänden

von

Ewald August König.

47)

„Ich würde mir nur eine grobe Antwort holen," sagte er. „Und wenn er's nicht thut?"

„Dann gehen wir halt zum Bürgermeister."

„Der läßt uns hinauswerfen."

„Anhören muß er uns, was er nachher thun will, ist dann seine Sache. Mathias Beil ist ermordet worden, und wenn er auch halt nur ein armer Mann war, der Mörder muß bestraft werden."

„So denkt Ihr nicht mehr, wenn der Marchese Euch das Geld giebt," erwiderte der Chirurgus, „in diesem Falle wollt Ihr schweigen und den Mörder straflos ausgehen lassen!"

„Weiß ich denn, ob er der Mörder ist?" fragte der Wärter leise mit einem scheuen Blick auf die Thür. „Ich weiß nichts und bin auch nicht verpflichtet, die Sache zu untersuchen. Es kann sein, daß er die That begangen hat, was kümmert's mich! Ich nehm' halt das Geld und schweige."

„Ja, ja, o Gott, das ist Alles gut und wohl, aber ich wag's nicht, dem vornehmen Herrn solche Worte in's Gesicht zu sagen," erwiderte Jeremias Heilmann verwirrt, „ich weiß voraus, was er mir darauf antworten würde. Und es ist ja auch richtig, daß wir den Kurgästen alles Unangenehme fern halten sollen, wir müssen von ihnen leben."

„Schaun's, das sag' ich auch," nickte der Badewärter, „aber wir brauchen uns doch nicht von ihnen todtschießen zu lassen."

„Und das könnte uns Beiden auch passiren, wenn wir ihnen gefährlich werden," sagte der Chirurgus warnend. „Das kleine Bleikügelchen kommt aus der Büchse, ohne daß man einen Schuß fallen hört, nachher wird die Leiche gefunden, und Niemand weiß, auf wen er Verdacht werfen soll."

„Ich fürcht' mich nicht," erwiderte der Wärter, der sich, dem Beispiel Heilmann's folgend, nun auch von seinem Sitz erhob, „ich wohne nicht so einsam, wie halt mein Kamerad gewohnt hat. Wollen Sie gar nichts in der Sache thun?"

Jeremias Heilmann blickte ängstlich auf die Thür.

„Ich will mir's überlegen," flüsterte er; „jetzt aber sorgt, daß Ihr fortkommt, ich höre die Stimme meiner Frau, und keine Frau ist so neugierig, wie die meine. Ich werde ihr nicht erzählen dürfen, was Ihr hier noch so spät gewollt habt, wenn sie's erführe, ginge sie morgen früh zum Badekommissar, um Euch aus dem Amt zu bringen."

„Schaun's, das wär' halt ein schlechter Streich," sagte der Wärter, während er hinausging, „Graf Stromberg darf nichts erfahren, er duldet nicht, daß den Kurgästen ein Haar gekrümmt wird; deshalb reden Sie auch nicht davon, wir müssen's geheim halten, bis wir dem vornehmen Herrn die That beweisen können. Wann darf ich wiederkommen?"

„Morgen Abend," erwiderte der Chirurgus, den alten Mann zur Hausthür hinausdrängend; „trefft Ihr mich hier nicht allein, so laßt Euch rasiren oder die Haare schneiden, ich finde dann wohl Gelegenheit, Euch einige Worte zuzuflüstern."

„Wer war da?" fragte die scharfe Stimme seiner Frau, als er kaum die Thür hinter dem Badewärter geschlossen hatte.

Jeremias Heilmann wandte sich um, er konnte seine Verlegenheit nur mühsam verbergen.

„Eine Bestellung für morgen," erwiderte er, „einige Russen sind heute Abend angekommen, die morgen rasirt werden wollen. Ihr habt Euch hoffentlich gut amüsirt?"

„Zum Sterben langweilig war's," sagte sie achselzuckend, „die Kinder wollen nicht mehr hingehen."

„Ja, ja, langweilig soll's auf der Reunion immer sein," nickte er, „Doktor Schwefelbein wollte ja auch hingehen!"

„Hat sich was zu schwefelbeinen!" fuhr sie ärgerlich auf, und aus ihren grauen Augen traf ihn ein zornflammender Blick. „Seitdem der Doktor Patienten hat, ist er hochmüthig geworden."

„Dazu hat er keine Ursache!"

„Sicher nicht, und uns gegenüber erst recht nicht, denn er hat in unserm Hause oft seinen Hunger gestillt. Undank ist der Welt Lohn, aber er soll's entgelten, es kommen auch wieder andre Zeiten."

„Hm, hm, das hätte ich nie geglaubt," brummte der Chirurgus, „zwei Patienten hat er, ich weiß es von drüben, darauf kann er wahrhaftig nicht stolz sein."

„Und unsre Töchter können andre Partien machen," erwiderte seine Frau, während sie mit nervöser Hast den Hut abnahm.

„Nur gut, daß Du es endlich einsiehst, Käthe!"

„Endlich? Ich hab's immer gesagt, aber Du hattest an dem Doktor einen Narren gefressen —"

„Niemals!" unterbrach er sie. „Ich liebe die Wahrheit, und was wahr ist, muß wahr bleiben. Ich hab' immer gesagt, der Doktor Schwefelbein sei ein Windbeutel, Du wolltest das nicht glauben, jetzt freut es mich, daß Du's erfahren hast."

„Natürlich freut es Dich!" fuhr sie gereizt auf. „Aber ich bleib' bei meiner Behauptung, unsre Kinder werden mir's bezeugen, daß ich Recht habe."

„O Gott, ja, meinetwegen!" seufzte er. „Du sollst immer Recht behalten, damit wir Frieden im Hause haben."

Sie warf ihm einen bösen Blick zu und ging in's Wohnzimmer; das spöttische, triumphirende Lächeln, mit dem er ihr nachschaute, sah sie nicht, sie hatte keine Ahnung davon, wie sehr diese Niederlage seiner putz- und gefallsüchtigen Töchter ihn freute.

3. Kapitel.

Eine Empfehlungskarte.

Die Morgenpromenade am Brunnen war beendet, der Marchese und Annunziata hatten Theresina zur Apotheke begleitet, sie traten jetzt in ihre Wohnung, in der bereits das Frühstück ihrer harrte.

„Was sagst Du dazu?" fragte der Marchese, als er Hut und Handschuhe abgelegt und den bequemen, dünnen Hausrock angezogen hatte. „Eine Karte will sie haben, ich soll den Burschen empfehlen, damit er eine Anstellung in Mailand bekommt!"

„Wie sagte sie noch?" erwiderte Annunziata spöttisch. „Der junge Herr sei von hier entwichen, weil er nicht Apotheker werden wolle. Sie fragte Dich, ob Du mit dem Direktor der Königlichen Akademie in Mailand befreundet seiest —"

„Sie konnte voraussehen, daß ich diese Frage bejahen würde, da ich noch vor einigen Tagen mit ihr über die Akademie und ihren Direktor geredet habe."

„Darauf bat sie Dich, dem Burschen eine Empfehlungskarte zu schicken, er wolle versuchen, sich in die Akademie aufnehmen zu lassen, sie fügte hinzu, Du würdest sie dadurch zu großem Dank verpflichten —"

„Und ich durfte die Bitte nicht ablehnen," sagte er, und ein häßliches Lächeln umzuckte dabei seine Lippen, „den wahren Zweck erkannte ich sofort."

„Den wahren Zweck?"

„Hast Du ihn noch nicht errathen? Der Bursche wird ihr geschrieben haben, meine Karte solle dazu dienen, den Doktor Bouillon zu überlisten."

„Wenn Du das glaubst, so giebt es ja ein einfaches Mittel, jedem Mißbrauch der Karte vorzubeugen," sagte Annunziata betroffen, „ich muß gestehen, daß ich daran noch gar nicht gedacht habe."

„Hat Theresina sich nach dem Befinden meiner Frau erkundigt?"

„Nein."

„Und that sie es bisher nicht jeden Morgen? Fragte sie nicht immer wieder, ob ich gute Nachrichten aus Mailand erhalten habe? Heute geschah es nicht, sie weiß, wie die Dinge liegen, aber sie fürchtet, daß sie durch eine Frage sich verrathen könne, sie will warten, bis wir aus eignem Antrieb ihr Mittheilungen machen. Der Bursche hat ihr ausführlich geschrieben, nun soll ich ihm die Mittel verschaffen, den Irrenarzt zu überlisten und meine Frau aus der Anstalt zu befreien."

„So thöricht wirst Du nicht sein!"

„Ich werde ihr sogleich die Karte schicken."

„Aber Du wirst sie an den Direktor der Akademie adressiren?"

„Nicht doch, er soll sie nur dem Doktor Bouillon übergeben, was dann geschieht, wird er schon erfahren. Ich schreibe dem Doktor heute noch;

kommt der Bursche, so muß er in der Falle festgehalten werden."

„Sollte Theresina nicht an diese Möglichkeit denken?" fragte Annunziata warnend.

„Bah, sie kennt diese Gefahr in ihrem ganzen Umfange nicht, sie glaubt, der Doktor werde auf meine Empfehlung hin den jungen Mann mit offenen Armen aufnehmen, sie denkt wahrscheinlich nicht einmal daran, daß ich ihre Absichten durchschauen könne. Und schreibe ich heute noch, so trifft mein Brief früh genug ein, Theresina wird ihren Brief auch erst heute Abend abschicken."

„Ich weiß doch nicht, ob ich —"

„Was ist da zu befürchten?" fuhr er lebhaft fort. „Doktor Bouillon wird nicht so thöricht sein, einem Fremden seine Patienten zu zeigen, brächte dieser Fremde auch die besten Empfehlungen mit. Und kann er den Burschen für immer verschwinden lassen, um so besser für uns, Theresina mag dann später sich selbst Vorwürfe machen, wenn ihr Schützling plötzlich verschollen ist. Abschlagen kann ich ihr die Karte auch nicht, welche Gründe sollte ich für meine Weigerung anführen? Soll ich ihr zeigen, daß ich ihre Absichten kenne und fürchte? Im Gegentheil; ich wüßte nicht, was ich zu fürchten hätte, ich hege die feste Zuversicht, daß wir auf die Vorsicht und Klugheit unseres Doktors vertrauen dürfen."

„Das dürfen wir," erwiderte Annunziata, „und schreibst Du ihm vorher, so ist er ja gewarnt!"

Der Marchese hatte sein Frühstück beendet, er setzte sich an den Schreibtisch und schrieb nach kurzem Nachdenken einige Worte auf eine Karte, die er seiner Schwester vorlegte.

„Mit meinen herzlichen Grüßen bitte ich Sie, den Ueberbringer dieser Karte freundlich aufzunehmen," las Annunziata, „Sie werden mich verbinden, wenn Sie seine Wünsche erfüllen."

„Das Letztere wird freilich nicht geschehen," spottete sie, „seine Wünsche wird er nicht erfüllt sehen. Apropos, wir haben über den gestrigen Abend noch nicht gesprochen, hast Du Deine Absicht erreicht?"

Höhnisch lachend schob er die Karte in ein Kouvert, das er an Signora Farini adressirte.

„Vollständig!" erwiderte er. „Der junge Herr wollte Anfangs leugnen, daß ihm die Fälschung der Karten bekannt sei, aber ich zwang ihn sehr bald zu einem Geständniß."

„Er wird es widerrufen!"

„Ja, wenn er's könnte! Er mußte mir's schriftlich geben, daß er durch unehrenhafte Mittel im Kartenspiel mich betrogen habe, dieses Geständniß liegt bei den Karten, die ebenfalls in meinem Besitz sind. Meine Drohung, daß ich seinem Vater von dem Betrug Anzeige machen werde, schüchterte ihn dermaßen ein, daß er auf jede Bedingung einging."

„Und was soll nun geschehen?"

„Einstweilen nichts, ich will abwarten, ob der Bursche in Mailand aus eignem Antrieb in die Falle hineingeht —"

„Thut er das, so wird der Juwelier ihn daraus befreien!"

„Ja, wenn der Juwelier beweisen kann, daß sein junger Freund in der Anstalt zurückgehalten wird. Signor Castelli wird sich hüten, den Burschen zu begleiten, der Zweck des Besuchs würde dadurch ja vereitelt, also kann er auch nicht mit Sicherheit behaupten, daß der Ueberbringer der Karte in der Anstalt geblieben ist. Ueberlassen wir das dem Doktor," fuhr er fort, indem er an der Glockenschnur zog, „wir wollen seine Nachrichten abwarten, er wird schon die rechten Mittel und Wege finden, unsere Gegner unschädlich zu machen, seine Interessen sind mit den unsrigen verbunden."

Er übergab der eintretenden Magd das Kouvert, das sich einige Minuten später in den Händen Rosi's befand.

Auf dem Divan neben Theresina saß Tante Betty, in ihren Händen befand sich der Brief Romeo's, den sie mit sichtbarem Interesse las.

Rosi überreichte ihrer Herrin mit triumphirendem Blick den Brief des Marchese.

Theresina öffnete das Kouvert und nahm die Karte heraus, freudig leuchtete es in ihren Augen auf.

„Besser hätte ich es nicht erwarten können," sagte sie, „dem Himmel sei Dank, daß mir die List so leicht und vollständig gelang."

Tante Betty blickte fragend auf, sie hatte die Worte wohl vernommen, aber offenbar nicht verstanden.

„Sind Sie fertig?" fragte Theresina lächelnd.

„Sogleich, gnädige Frau, Du meine Güte, welche Enthüllungen!"

„Du wirst nachher den Brief in den Englischen Hof bringen," wandte Signora Farini sich zu ihrer Zofe, „jetzt laß uns allein, ich werde läuten, wenn ich Deiner bedarf."

Tante Betty faltete den Brief zusammen und heftete die hellen klugen Augen erwartungsvoll auf das schöne Antlitz Theresina's.

„Was halten Sie von diesen Vermuthungen?" fragte Signora Farini.

(Fortsetzung folgt.)

× In verschiedenen amtlichen bayerischen Zeitungen befindet sich der nachfolgende Artikel, den wir im Interesse der Leser hier folgen lassen: Wir bekamen aus der Feder eines wegen seines energischen literarischen Einschreitens gegen die vielen und kostspieligen Geheimmittel unserer Zeit bekannten amtlichen Arztes folgende Zuschrift: „Auch ich habe die von verschiedenen medicinischen Capacitäten gebrauchten und von Apotheker Voß in Frankfurt bereiteten Pillen in eigener Familie und in anderen Fällen mit den besten, ja fast überraschenden Erfolgen angewendet. Als der entschiedenste Feind aller sog. Geheimmittel habe ich mir schon längere Zeit vor dem Gebrauche das Recept zu diesen Pillen verschafft. Diesem gemäß bestehen dieselben in ihrer Grundlage aus einem fieberbeseitigenden Mittel (schwefelsaures Cinchonin), das noch mit verschiedenen **bitteren, erweichenden, stärkenden** und den **Auswurf befördernden** Stoffen geschickt verbunden ist. So sind Ingwer-, Calmus-, Gentianwurz, dann Eibisch und Süßholz, Glycerin und etwas Salzsäure den Pillen beigefügt, wobei gerade das Glycerin mit der Salzsäure bekanntlich bei acuten und chronischen Kehlkopfleiden, Katarrhen und dgl. Vortreffliches leistet. Gelinde Schweißerregung und rascher Fiebernachlaß sind hauptsächlich die angenehmen Wirkungen des in den Pillen vorhandenen Cinchonin's. Niemand aber wird behaupten wollen, daß diese **Voß'schen Katarrhpillen** darum eine **Panacee** oder ein **Universalheilmittel** seien. Es gibt gewiß manche oder mancherlei Fälle, in denen wie z. B. bei Tuberculose kein Mensch diesen seinen Husten durch ein paar Dutzend Pillen wird hinwegcuriren können. Daß aber die **Voß'schen** Pillen in ihrer raschen Wirkung bezüglich der Entfernung gerade der lästigsten katarrhalischen Erscheinungen nur höchst Gutes leisten, ist wohl unbestreitbar. Ich habe bis jetzt sehr gerne und vielfach das sog. **Elixirium Regis daniae** bei derlei Katarrhen verwendet. Diese Pillen sind mir jedoch lieber geworden, insbesondere wegen ihrer gleichzeitigen guten Einwirkung auf den Magen. Da dieselben auch nicht kostspielig sind (der Nutzen, der bei ihrer Bereitung herauskommt, berechnet sich selbst bei der Fabrikation im Großen nur auf 6—8 Pfg. pro Schachtel), so gehören dieselben auch nicht in die Categorie der auf Beutelschneiderei berechneten Mittel. Ich betrachte dieselben vielmehr als ein vortreffliches **Volks- und Hausmittel**, das um so größeren Werth hat, als dessen Wirkungen vollständig ungefährliche, im Gegentheile, nach Erfahrung höchst wohlthuende und rasche sind."

Selbstverständlich kann nur für die richtige Zusammensetzung der von dem Apotheker W. Voß in Frankfurt a. M. bereiteten „Katarrhpillen", welche bei acuten und chronischen Lungen-, Rachen- und Kehlkopfkatarrhen, Schnupfen, Husten (Keuchhusten), Heiserkeit so überaus günstige Resultate ergaben, garantirt werden, wenn die Blechdosen mit einem ziegelrothen Verbandstreifen, der den Namenszug Apotheker W. Voß, Adler-Apotheke in Frankfurt a. M. trägt, verschlossen sind. In Stettin in den bekannten Depots, in Belgard i. P. in der Adler-Apotheke sind dieselben echt à Dose 75 Pf zu haben.

Börsen-Berichte.

Stettin, 6 April. Wetter: schön. Temp. + 5° R. Barom. 28" 6"'. Wind O

Weizen ruhig, per 1000 Klgr. loko gelb feiner 210—214, Mittelsorten 197—207, weißer feiner 210—216, geringer 170—190, per Frühjahr 215—214,5—215 bez., per Mai-Juni 215 bez. per Juni-Juli 215,5—215 bez., per Juli-August 214—213,5 bez., per September-October 207 Bf. u. Gd.

Roggen matt per 1000 Klgr. loko inl 200—283, per Frühjahr 203—202,5—203 bez., per Mai-Juni 197 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 187—187,5 bez., per Juli-August 177,5—178 bez., per September-October 170,5—170 bez.

Gerste ohne Handel.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko feiner Vorpomm 155—159, geringere Pomm. 151—154.

Mais still, per 1000 Klgr. loko amerik. 147 bez.

Erbsen still, per 1000 Klgr. loko Futter- 165—170, Koch- 173—183.

Winterrübsen fest, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 2 1 Gd., per September-October 253 Gd.

Rüböl still, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 54,50 Bf. per April-Mai 52,75 bez., per September-Oktober 55 5 Bf.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,8 bez., per Frühjahr 53,8—53,7 bez., per Mai-Juni 54,2 Bf., per Juni-Juli 55 Bf., per Juli-August 55,5 Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 9 tr. bez.

Landmarkt.

W. 210—216, R. 198 205, G. 154—158, H. 158—164, E. 175—190, K. 45—48, Heu 3,50—4, Stroh 42—45.

Kirchliches.

Lukas-Kirche.

Heute Abend 8 Uhr Passionsbetrachtung: Herr Prediger Hübner.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung der Fischerei in den Oderströmen, dem Dammschen See und Papenwasser nach dem Pachttarif auf das Pachtjahr vom 1. Juni 1881 bis dahin 1882 stehen folgende Termine an:

1. am 12 April 1881 für die Fischer in den Dörfern am rechten — östlichen — Oderufer, am Dammschen See von Klütz abwärts bis Langenberg und den Städten Altdamm und Greifenhagen,
2. am 13. April 1881 für die Fischer in den Dörfern am linken — westlichen — Oderufer von Niederzaden abwärts bis Pölitz,

Vormittags von 9 Uhr ab in Stettin im Lokal der Königlichen Kreiskasse, große Domstraße Nr. 1.

In diesen Terminen sind die zu lösenden Willzettel mit Angabe der Art und Zahl der Fischerzeuge anzumelden und ist die Pacht bis zu 100 Mark pränumerando ganz, und über 100 Mark die erste Hälfte sofort bei Empfang des Willzettels, die andere Hälfte am 1. Dezember d. J. zu zahlen.

Swinemünde, den 4. April 1881

Der Königliche Ober-Fischmeister.
Fütterer.



Stettin-Wollin-Camminer Dampfschifffahrt.

Vom Montag, 4. April cr. bis auf Weiteres fahren die Personen-Dampfschiffe „Die Dievenow“, „Misdroy“, „Wolliner Greif“ und „Ferra“ zwischen obigen Orten abwechselnd **täglich** (Sonn- und Festtage ausgenommen.

Von Stettin	**Von Cammin**
12½ Uhr Mittags,	9 Uhr Vormittags,
aus Wollin nach Cammin	**aus Wollin nach Stettin**
3½ Uhr Nachmittags,	10½ Uhr Vormittags.

Passagier- und Frachtgeld laut Tarifen
Frachtgüter müssen bis 11 Uhr Vormittags zur Verladung gebracht werden.

J. F. Braeunlich.

Ein Haus vor'm Königsthor

zu verkaufen. Offerten von Selbstkäufern unter **L. 6** in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9.

Ein ländliches Grundstück, 31 Morg. groß, 1½ Meile von Stettin, worauf Milchwirthschaft betrieben wird, soll krankheitsh. unter günstigen Bedingungen verkauft werden. Auskunft wird ertheilt Wilhelmstr. 7, 3 Tr. l.

Haus-Verkauf.

Ein Haus in der besten Straße dicht vor dem Berliner Thor ist mit 6—7000 Thlr Anzahlung zu verkaufen. Nur Selbstkäufer werden berücksichtigt.
Adressen unter **88** in der Expedition d. Bl., Schulzenstraße 9, niederzulegen.

Meine **beiden Grundstücke** Fichtestr. 5 und 6 mit kleinem Garten, will ich preiswerth verkaufen und wollen sich Käufer melden bei
Franz Helder, Fichtestr 2, 1 Tr.

Eine Baustelle, gut gelegen,

zu verkaufen Näheres Kohlmarkt 9.

Ein seit Jahren bestehendes Topfgeschäft ist umständehalber billig zu übernehm. Wilhelmstr. 2 bei Schneider.

Baustelle mit Garten zu verkaufen.
Näheres Roßmarktstr 1—2, 1 Tr.

Eingezäuntes Gartenland, für Gärtner passend, bei Prinzeßschloß zu verpachten
Näheres Grabowerstr 33, part.

Ein Lagerplatz, am Wasser gelegen, ist zu verkaufen Zu erfragen bei **N. Salomon,** Friedrichstr. 3

Burbaum ist zu verkaufen
Neu-Torney, Grünstraße 9.

Eisenbahn-Feder,

beste und dauerhafteste von allen Stahlfedern, in drei verschiedenen Spitzen: mittel, fein und extrafein, empfiehlt

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9.

Mk. 15,000. **Zu verkaufen** Mk. 15,000.
Umstände halber in einer Hafenstadt **ein Geschäft!** Keine Fachkenntniß erforderlich und mit geringem Capital zu führen. Laut Bücherausweis Nettoverdienst **15,000 Reichsmark pro anno.**
Selbstreflectirende wollen Adressen unter **H. Z. 424** an **Rudolf Mosse, Hamburg,** senden.

---

1 Seegras-Presse verkauft
Wm. Helm. Pölitzerstraße 94.

Amtlicher Heilbericht

über die Heilwirkung der echten Johann Hoff'schen Malzfabrikate bei **chronischem Magenleiden,** bei **Brust- und Lungenkrankheit,** Affection der Athmungsorgane, bei **Körperentkräftung, Blutarmuth, Hämorrhoiden** — aus der Kaiserl. und Königlichen Hof-Malzextraktbrauerei u. Malzpräparaten-Fabrik von **Johann Hoff in Berlin,** Neue Wilhelmstraße 1.

Das Johann Hoff'sche Malzextrakt-Gesundheitsbier und die Malz-Gesundheitschocolade namentlich noch die Eisen-Malzchocolade, sind in unserm k. k. Garnisonspital 23 zur Verwendung für die Kranken gekommen. Diese Erzeugnisse erwiesen sich für Reconvalescenten, dann für an Katarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel, und ist die Malz-Chocolade als heilsamer Ersatz für Kaffee, wo dieser als zu reizend eingestellt wird, besonders zu empfehlen; sie war überdies den damit betheilten Kranken und Reconvalescenten ein sehr beliebtes Frühstück, was der Beobachtung gemäß hiermit bescheinigt wird. —
Agram, am 26. November 1878.
Spital-Chefarzt Dr. Jschitz. Ober-Stabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt.

Johann Hoff's Malzextrakt Gesundheitsbier bei Brust- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Nervenschwäche, Verdauungsstörung. Bei Leiden der Respirationsorgane wird jede Flasche, nach dem ½ Tafel Hoff'scher Malzzucker hinzugethan, aufgekocht und dann getrunken. — 13 Fl 7,30 M.

Concentrirtes Malzextrakt mit und ohne Eisen, bei Lungenschwindsucht, veraltetem Husten und Heiserkeit a Fl. 3, 1½, 1 Mk.

Malz-Gesundheitschocolade zur Stärkung als Mitgebrauch bei dem Malzextrakt-Gesundheitsbier a Pfd. 3½ auch 2½ Mk

Eisen-Malzchocolade bei Blutarmuth, Bleichsucht, Gelbsucht und sonstiger Blutkrankheit zur neuen Belebung der Körperkraft, a Pfd. 5, auch 4 Mk

Brustmalzbonbons bei Husten, Heiserkeit (schleimlösend) a Beutel 80 Pf. und 40 Pf.

Malz-Chocoladenpulver, zur Ernährung für Säuglinge statt fehlender Muttermilch, a Schachtel 1 Mk

Zu äußerlicher Körperpflege: Malzkräuterseifen bei Hautkrankheiten, Sommersprossen, Pickeln, kleinen entstellenden Gesichtsflecken, von ausgezeichneter Wirkung, 6 Stück 5¼ Mk., 4 Stück 2¾ Mk. — Malzpomade erhält den Kopf frei von Schinnen und stärkt das Wachsthum des Haupthaares, pr. Flac 1½ Mk.

Verkaufsstelle in Stettin bei Th. Zimmermann Nachf., Louis Sternberg, Louis Sprink—Grünhof, Gross—Alt-Sarnow.

Schürzen

in größter Auswahl,
vorzüglich gearbeitet,
à 1 Mark,

Korsetts, a 2—3 Mark.

Wäsche jeder Art zu den billigsten Preisen.

empfiehlt
C. A. Preiss, obere Breitestr. **56.**
2. Geschäft: Pölitzerstraße 12
(neben der Post).

Papenstr. 17, 3. Laden.
Gutmacher & Co.
Tapeten,
Teppiche, Rouleaux, Wachs-Tuche etc.
in reichster Auswahl.
Nur neue Dessins. Auffallend billige Preise.
Gutmacher & Co.
3. Laden, Papenstr. 17.

Muster nach auswärts gratis u. franco.

Der am 18. März von New-Orleans abgegangene Dampfer „Keroula“ wird ca. medio dſs. Mts. in Stettin mit einer Ladung
Mais
für mich eintreffen, was ich meinen verehrten Abnehmern hierdurch ergebenst anzeige.
Hamburg, 2. April 1881.
Felix Friedemann.

Verkaufs-Offerte.

In einer Kreisstadt in der Nähe des **Stettiner Haffs** und mit diesem, sowie andererseits mit **Berlin** etc. durch schiffbaren Fluss verbunden, steht eine

Schneidemühle

mit grösserem Grundstück Umstände halber sehr billig zu verkaufen.
Reflectanten belieben ihre Adresse unter G. H. 168 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Düsseldorf,** einzusenden.

Deutsches Reichspatent No. 5271.
Hektograph, patentirter Vervielfältigungs-Apparat,

womit man von einem Originale, als: Schriftstück, Porträt, Musiknoten, Zeichnung 2c., binnen 15 Minuten 80 bis 100 Copien auf trockenem Wege, gleichzeitig in verschiedenen Tintenfarben auf eine einfache, überraschende Weise vervielfältigen kann.

Schwarze Vervielfältigungs-Tinte

und verbesserte vorzügliche Vervielfältigungs-Masse, wird bestens empfohlen. Der patentirte Apparat ist mit einer Messingmarke versehen, worauf die Namen Kwaysser und Husak, J. Lewitus eingeprägt sind. Copien als Muster werden gratis und franco versendet, schriftliche Anfragen sofort beantwortet. Wiederverkäufer erhalten Commissionslager. Vertreter gesucht.

Jene Individuen, welche sich erdreisteten, **imitirte Vervielfältigungs-Apparate und Masse** zum Trocken-Copierverfahren zu verkaufen wurden wegen **Patentverletzung bestraft,** zum **Schadenersatz** (Buße) **verurtheilt** und die **Imitation** von der Behörde **vertilgt.**

Brief-Schriften- und Facturenordner.

Der Ordner ist aus Holz gefertigt, solid gearbeitet, wiegt 1 Kilo, nimmt sehr wenig Raum ein und ist viel praktischer als ein alphabetischer Briefkasten. Preis pr. Stück 5 Mark.

Josef Lewitus, Fabrikant, Wien I., Babenbergerstraße 9.
Niederlage in Stettin bei Lehmann & Schreiber, Papierhandlung,
„ „ Posen bei D. Goldberg, Papierhandlung, Wilhelmstraße 24,
„ „ Breslau bei Gustav Wesel, Kaulstraße 28.

Stettin, im April 1881.

P. P.

Hierdurch erlaube ich mir einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage in dem Hause

Königsthorpassage- und Augustastr.-Ecke
ein
Kolonialwaaren- und Butter-Geschäft

unter meiner Firma
Th. Heyn
eröffnet habe.

Mein Bestreben wird es sein, durch prompte und sorgfältige Bedienung Ihr geneigtes Wohlwollen für mein Unternehmen zu gewinnen und empfehle mich
Hochachtungsvoll
Th. Heyn.

3—4500 Mark werden auf ein Haus in der Langenstraße hinter 9000 Mark gesucht.
Näheres Grabowerstraße 33, part.

Auf einen Bauerhof (ca. 500 M.) werden zur 2. Stelle 4—5000 Thlr. gesucht
Offerten unter **K. 15** in der Expedition des Stett. Tageblatts, Schulzenstraße 9, erbeten.

4000 Thlr. a 4½ pCt z. 1 pupill. sich. Hypothek, Altstadt, z. 1. Juli zu zediren ges. Adr. u. W. 6 i. d. Exp. d. Bl., Schulzenstr. 9, erb. Unterhändler verb.

Bis Mk. 66000 zu 4½ pCt z. 1. Stelle a. e massives, bewohntes Haus in Stettin bei 135000 M. Feuerkasse und 7000 Mark Nutzung gesucht. Offerten u **G. B. 202** in der Exp d. Blattes, Schulzenstr. 9, erbeten.

Rügener Saathafer, Sommerroggen

bester Qualität offeriren
Wolfram & Rohde.

Alle Sorten Gypsfiguren

werden verschiedenartig **lackirt und bronzirt** bei
W. Helmann, gr. Wollweberstr. 58.

Zum Osterfest!

werden von ausgekämmten Frauenhaaren Flechten, Puffen, Locken, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Uhrketten 2c zu den billigsten Preisen angefertigt
Neue Flechten verkaufe schon von 2 Mark an, sowie sämmtliche anderen künstlichen Haararbeiten zu den billigsten Preisen.

P. Werner,
Heumarkt 11, vis-a-vis d. alt Rathskell.

Remisen am Wasser und Pferdeställe sofort oder später zu vermiethen
Helm's Hof, Baustraße 11.

Junge Damen,

die feinere Damen-Konfektion in Sammet, Seide und Wolle sauber arbeiten können, finden in meinen Werkstätten dauernde Beschäftigung bei hohem Stücklohn.

Damen-Mäntelfabrik
von
Gustav Feldberg.

Ein **tüchtiger und durchweg erfahrener Conditor-Gehülfe,** der auch Garniterstelle annehmen kann, sucht Engagement
Adressen unter **M. S.** Hlewisk bei Luisenfelde pl. 400 (Posen).

Für eine große Münchener Export-Bierbrauerei, die ein vorzügliches, schmackhaftes und preiswerthes lichtes Bier liefert, werden
geeignete Verleger
resp. große Consumenten gesucht und wird bemerkt, daß für jede Stadt nur ein Depositair in Aussicht genommen ist. Offerten mit Referenzen unter H. 52243 an Haasenstein & Vogler in Magdeburg.

---

1 tüchtiger Tapezier-Gehülfe

für Polsterarbeit und Zimmereinrichtung nach außerhalb verlangt. Näheres kl. Domstr. 7, 1 Tr

---

Eine Guts-Pachtung von ca. 900 Morg gutem Mittelboden und schönen Wiesen, nahe Stadt Bahn, vorzügliches Inventar, ist zu cediren. Erforderlich ca. 40,000 Mark.
Näheres unter **C. K. 5** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Zum 1. Juli 1881 suche

85,000 Mark von Selbstdarleihern zur ersten Stelle, gerichtliche Taxe 154,705 Mark.
Adressen unter **A. S. 3** in der Exped. des Stett. Tagebl. Kirchplatz 3, erbeten.

3000 Mark werden auf sichere Hypothek gesucht
Adressen unter M. M. 4 in der Exped. des Stett. Tagebl., Schulzenstr. 9, niederzulegen.

6000 Thlr. i. 2 Abschn. a 2000 u. 3000 Thlr. a. 6—8 J. fest a 5½% Zins. z. ced., Schluß 28000 Thlr., Feuerk. 32300 Thlr. Ad. u. X. Y. Nr. 15 i. Tagebl abzugeben.

---

500 Th. a e. f. Grdst g. p. S. f. z. v. Block, Augustastr. 56.

6—900 Mk.

werden auf 1½ Jahr von einer gebildeten Dame in den Vierzigern, gegen Schuldschein u. prompte Zinsen gesucht.
Offerten mit näheren Bedingung. unter **B. B. 16** in der Expedition des Stettiner Tageblatts, Schulzenstr. 9 bald erbeten.

45000 Mk. a. 1. Hypothek sgl. ges Adr u. **G. B. D.** in der Exp d Blattes, Schulzenstr. 9, erbeten.

AUX CAVES DE FRANCE,
Schulzenstr. 41, **Stettin,** Schulzenstr. 41.
16 Centralgeschäfte u. 150 Filialen in Deutschland. Neue Filialen werden stets gern vergeben. Einführung garantirt reiner ungegypster franz. Naturweine und Champagner,
Von 9—12 Uhr: Stamm-Frühstück a 55 Pf., incl. ¼ Wein 95 Pf.,
„ 1—4 „ Table d'hote, 6 Gänge M. 1,20, im Abonnement M. 1,00.
„ 7—12 „ Stamm-Abendbrod a Port. 50 Pf.
Zu jeder Tageszeit à la carte zu civilen Preisen.
Oswald Nier, Hoflieferant.
Preis-Courant. Per Liter excl. Flasche. 1 Liter = 1¼ Flasche, wodurch sich nach deutsch. Maasse meine Preise bed., ca. 30% ermässigen.

		Mk.	
Garrigues, roth und weiss, herb	Mk.	1	60
Clairette, roth und weiss, naturmild	„	1	80
Plaines du Rhône, Verdauung beförd.	„	2	—
Baisse, naturs.; echt Musc.-Tr. Geschm.	„	2	20
Grès, roth u. weiss, Kranken empfohl.	„	2	40
Château Bagatelle, roth kräftig	„	3	—
Château des deux Tours, roth und weiss, feines Bouquet	„	3	60
Malaga und Madère, alt	„	4	80
Muscat de Frontignan, alt, Damenwein	„	4	80
Cognac	„	4	80
Echter französischer Natur-Champagner p. Fl. 6,50 u. 8,00 Mk.			

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 7. April:
Gastspiel der Pedal-Harfen-Virtuosin Frl. **Adele Breyer** und der Flöten-Virtuosin Frl. **Ella Breyer** aus Wien.
Auftreten der Glaseuphonistin Frl. **Hertl,** des Tanzkomikers Herrn **Weber,** sowie sämmtlicher engagirten Künstler und Spezialitäten.
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.
O. Reetz.